



Title	Schreckliche Reisetage im Land der Zukunft : Der Schweizer Diplomat Paul Ritter in Sibirien
Author(s)	Studer, Raphael
Citation	パブリック・ヒストリー. 2019, 16, p. 39-47
Version Type	VoR
URL	https://doi.org/10.18910/71602
rights	
Note	

The University of Osaka Institutional Knowledge Archive : OUKA

<https://ir.library.osaka-u.ac.jp/>

The University of Osaka

Note

Schreckliche Reisetage im Land der Zukunft

Der Schweizer Diplomat Paul Ritter in Sibirien

Raphael Studer

1. Theoretische Grundlagen

Im Gegensatz zur traditionellen Diplomatiegeschichte, welche die Diplomaten oft zu blossen Instruktionsempfängern ihrer Regierungen reduziert(e), versteht der neuere kulturgeschichtliche Ansatz, wie ich ihn hier vertrete, die Diplomatie nicht exklusiv als Instrument der Aussenpolitik, sondern wertschätzt sie als historisches Phänomen und persönliche Erfahrung mit eigenem Gewicht.⁽¹⁾ Aus hermeneutischer Perspektive kann dabei Kultur als Prisma betrachtet werden, durch welches wir die Welt sehen und verstehen. Wenn wir so aber Kultur als die Art und Weise definieren, wie Menschen ihre Welt interpretieren und ihren Handlungen Bedeutung zuschreiben, so können wir dies nur auf der Ebene konkreter Individuen und nicht auf derjenigen abstrakter Staaten illustrieren. Im Zentrum einer Kulturgeschichte der Diplomatie stehen daher menschliche Wesen als Akteure, aber nicht um sie als grosse Einzelpersönlichkeiten zu würdigen, sondern um sie als Produkte und Produzenten einer symbolisch interpretierten Welt zugleich verstehen zu können.⁽²⁾

Aufschlussreich ist auch ein Blick in die Imperiumsforschung: Seit Jürgen Osterhammel 2006 eine „biographische Wende“ in der Forschung zu Kolonial- und Grossreichen antizipierte, widmete sich eine ganze Reihe von Studien den Lebenswegen von Angehörigen imperialer Eliten. Das Individuum erscheint hier ebenfalls kaum noch als autonome Entscheidungsinstanz, vielmehr wird es eingebettet in die politischen, sozialen, kulturellen und situativen Kontexte. Biographie in diesem Sinn macht die Verknüpfung von Gesellschaftlichkeit, Kultur und Subjektivität zum Thema, verweist aber auch auf die Dimensionen von agency und Handlungsspielräumen der Subjekte.⁽³⁾

(1) Markus Mösslang and Torsten Rottke, 'Introduction: The Diplomats' World', in: Markus Mösslang and Torsten Rottke (ed.), *The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815-1914*, Oxford 2008, pp. 1-20; hier pp. 10, 18.

(2) Susanne Schattenberg, 'The Diplomat as 'an actor on a great stage before the whole people'? A Cultural History of Diplomacy and the Portsmouth Peace Negotiations of 1905', in: Markus Mösslang and Torsten Rottke (ed.), *The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815-1914*, Oxford 2008, pp. 167-194; hier pp. 169-171.

(3) Malte Rolf, 'Einführung: Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850-1918)', in: *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, 40-1(2014), pp. 5-21; hier pp. 6-8.



Porträtfoto Paul Ritters von 1893, aufgenommen in einem Fotostudio in Yokohama. Aus: Staatsarchiv Thurgau 8'685'15, 7-7, Abb. 69 r.

Am Beispiel der Perzeption Sibiriens durch den Schweizer Diplomaten Paul Ritter⁽⁴⁾ werde ich versuchen, aufzuzeigen, dass historische Akteure durchaus fähig waren, ihre eigenen kulturellen (Vor)prägungen kreativ umzudeuten. Dabei entstand in diesem Fall eine paradoxe Dissonanz zwischen dem neuen hermeneutischen Prisma und den tatsächlich gemachten Erfahrungen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Ritter sich sein imaginäres Sibirienbild letztlich aus total heterogenen Ideologien zusammenbastelte.

2. Paul Ritter und die Transsibirische Eisenbahn

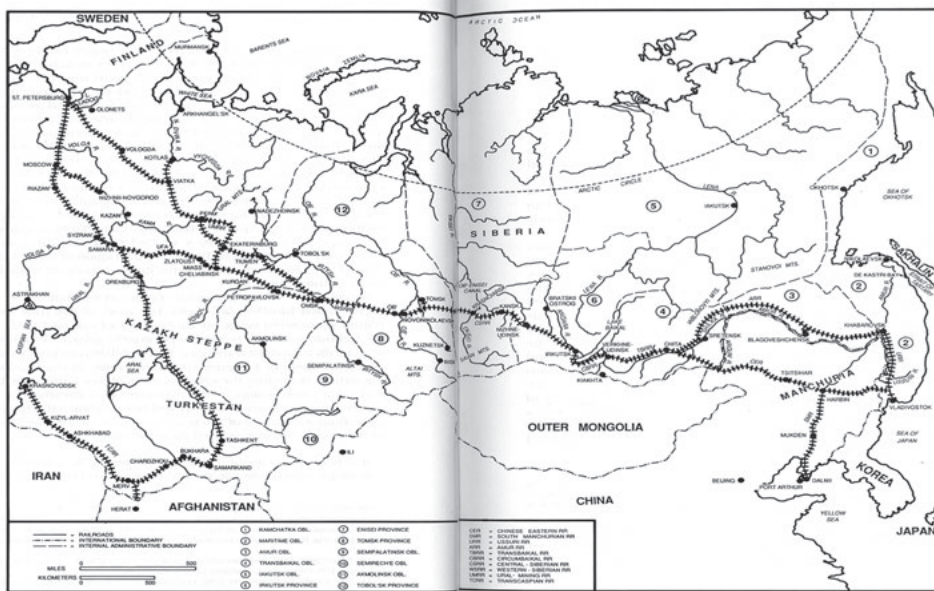
Paul David Ritter wurde 1865 in der Schweizer Stadt Basel geboren. Nach Abschluss seiner juristischen Studien in der Schweiz und Deutschland trat er 1891 in das im Vergleich zu anderen europäischen Staaten noch sehr unterentwickelte Schweizer Aussenministerium⁽⁵⁾ ein. Bereits ein Jahr später ernannte ihn die Schweizer Regierung zum Vizekonsul in Yokohama, wodurch er eigentlich zum ersten professionellen Schweizer Diplomaten ausserhalb der westlichen Welt wurde. 1895 zum Generalkonsul und 1906 zum Gesandten befördert, vertrat er die Schweizerische Eidgenossenschaft beinahe 20 Jahre in Japan. Danach setzte er seine Karriere in Washington D.C. und Den Haag fort, bevor 1921 überraschend verstarb.⁽⁶⁾ Während seiner Zeit in Ostasien kehrte er regelmässig zu Urlaubszwecken in sein Heimatland zurück, was ihm ausgedehnte Reisen zwischen Asien und Europa ermöglichte.

Neben den zwei bereits bestehenden Routen, nämlich einerseits per Schiff durch den Indischen Ozean und den Suezkanal ins Mittelmeer und andererseits auf dem Seeweg durch

(4) Die Person Paul Ritter hat bislang in der Geschichtswissenschaft praktisch keine Beachtung gefunden. Ich arbeite an einer Dissertation, die sein Wirken in Japan aus globalgeschichtlicher Perspektive analysiert und damit diese Lücke füllen soll.

(5) Offizielle Bezeichnung von 1888 bis 1895 "Eidgenössisches Departement des Äusseren", von 1896 bis 1978 "Eidgenössisches Politisches Departement".

(6) Vgl. *Historisches Lexikon der Schweiz*, Lemma „Ritter, Paul“: <http://www.hls-dhds.ch/textes/d/D14883.php> (Zugriff am 01.08.2018).



Asian Russia and its major railroads, 1916

Karte 1: Russlands Haupteisenbahnstrecken in Asien 1916. Aus: Steven G. Marks, *Road to Power: The Trans-Siberian Railroad and the Colonization of Asian Russia 1850-1917*, London 1991, pp. 8f.

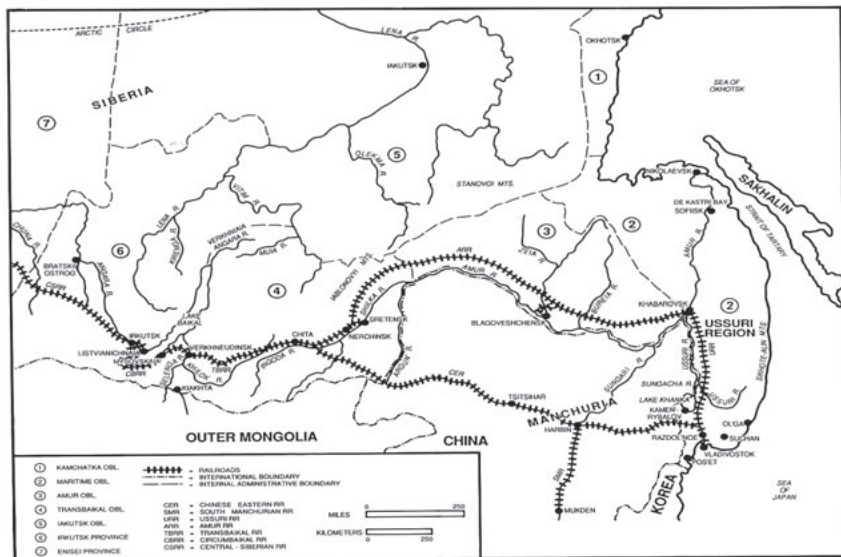
den Pazifik bis zur Westküste Nordamerikas, mit der Eisenbahn an die Ostküste desselben und dann erneut per Schiff über den Atlantik nach Westeuropa,⁽⁷⁾ schien sich um die Jahrhundertwende ein dritter Reiseweg zu etablieren: Nach mehr als eineinhalb Jahrzehnten erbittert geführter Diskussionen innerhalb der russischen Regierung hatte der Thronfolger Nikolaj Aleksandrovič Romanov 1891 in Vladivostok an der Grundsteinlegung einer Eisenbahnstrecke teilgenommen, welche in ihrer endgültigen Form vom Ural bis an den Pazifik reichen sollte. Die Hauptziele dieses gewaltigen und ungeheuer kostspieligen Projekts einer Transsibirischen Eisenbahn waren die Stärkung der russischen strategischen Position in Ostasien, die ökonomische Erschliessung des asiatischen Russlands und die Steigerung des Prestiges des innenpolitisch bereits angeschlagen zaristischen Systems.⁽⁸⁾ Aufgrund des schnellen Baufortschritts, der aber vor allem der äusserst niedrigen technischen Qualität der Eisenbahn in allen Bereichen sowie einem quasi unbegrenzten Einsatz von Staatsmitteln ohne eigentliche Kostenkontrolle zu verdanken war,⁽⁹⁾ und einer aktiven Propagandatätigkeit durch die russische Regierung⁽¹⁰⁾ hatte sich 1900 die (irrig) „Ansicht überall sehr verbreitet, diese Linie sei fix und

(7) Ritter hatte vor seinem ersten Sibirienreise bereits beide diese Routen befahren.

(8) Steven G. Marks, *Road to Power: The Trans-Siberian Railroad and the Colonization of Asian Russia 1850-1917*, London 1991, pp. 13-54.

(9) Marks, *Road to Power*, pp. 170-195; 214-218.

(10) Vgl. Marks, *Road to Power*, p. 125, fn. 37. International Aufsehen erregte insbesondere das auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 gezeigte transsibirische Panorama, bei welchem die Zuschauer in einem rekonstruierten Eisenbahncoupé sassen, während ein Landschaftspanorama von Moskau bis Peking an ihnen vorbeizog.



The Russian Far East, 1916

Karte 2: Russlands Ferner Osten. Aus: Steven G. Marks, *Road to Power: The Trans-Siberian Railroad and the Colonization of Asian Russia 1850-1917*, London 1991, p. 40.

fertig gestellt.“⁽¹¹⁾

So jedenfalls äusserte sich Paul Ritter, der sich am 19. Mai 1900 von Yokohama aus auf die erste seiner drei Sibirienreisen aufmachte. Anschliessend veröffentlichte in der Zeitung „Basler Nachrichten“ eine dreiteilige Reiseskizze über seine Erlebnisse.⁽¹²⁾ Die praktisch einzigen Quellen über seine beiden späteren Fahrten durch Sibirien stellen erhaltene Privatbriefe des Diplomaten an seine Schwiegereltern bzw. seine Mutter dar.⁽¹³⁾ Vor allem Informationen zur zweiten Reise, welche er zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Louise unternahm, sind äusserst spärlich: Wir wissen leider nur, dass die beiden wahrscheinlich Ende Juni 1903 von Nagasaki nach der Hafenstadt Dal'nii übersetzten,⁽¹⁴⁾ die sich auf der damals von Russland besetzten chinesischen Liadong-Halbinsel befand. Von dort aus müssen sie zuerst mit der inzwischen von Russland erstellten Transmandschurischen Eisenbahn gereist sein, bevor sie auf die eigentliche transsibirische Strecke wechseln konnten. Im Übrigen geht aus den Briefen nur hervor, dass diese Hinreise in die Schweiz „glatt“ verlief.⁽¹⁵⁾ Die Rückreise wird hingegen auf mehreren Briefseiten detailliert beschrieben. Das Ehepaar Ritter verliess den Moskauer Bahnhof am 13. Januar 1904 und gelangte in einem Schiff voller japanischer Flüchtlinge kurz

(11) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *Basler Nachrichten (BN)*, 2. November 1900.

(12) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2.-4. November 1900.

(13) Privatarchiv Familie Ritter (PFR), Briefe Paul Ritter vom 27.06.1903; 28.01.1904.

(14) PFR, Brief Paul Ritter vom 27.06.1903.

(15) PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904.

vor Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges (d.h. vor dem 8. Februar 1904) von Dal'nii aus nach Nagasaki.⁽¹⁶⁾ Im Schweizerischen Bundesarchiv sind ausserdem einige Postkarten mit (Eisenbahn-)Motiven aus der Mandschurei zu finden, welche Ritter an den Bundesrat geschickt hat.⁽¹⁷⁾

3. Ritters Eindrücke von Sibirien

Die konkreten Reiseeindrücke, welche der Schweizer Diplomat in Sibirien gewonnen hat, muss man als geradezu vernichtend beschreiben.⁽¹⁸⁾ Zuerst ist hier die Transsibirische Eisenbahn selbst zu nennen, die ja eigentlich das Ansehen Russlands gerade gegenüber dem europäischen Ausland hätte heben sollen: Natürlich war die Strecke im Jahre 1900 noch weit nicht fertig gebaut, weshalb Ritter nach Chabarovsk überhaupt erst wieder im Ort Sretensk in Transbaikalien in einen Zug einsteigen konnte.

Die Distanz dazwischen musste er auf teilweise sehr primitiven Schiffen zurücklegen, die tagelang an Sandbänken festsassen, fast kein Essen an Bord mitführten und deren Hauptattraktion aus einem angehängten „Menageriekäfig“ mit politischen Verbrechern bestand. Die Eisenbahn selber war nicht viel besser, denn vom in der Werbung versprochenen Komfort im „train de luxe“ war, wie Ritter sich ausdrückte, „blutwenig“ vorhanden. Der Schlafwagen war alt und abgenutzt, der Speisewagen dürftig und teuer, von den zugesagten Extras wie Bibliothek, Baderaum, Turnsaal und Kirchenwagen gar nicht erst zu reden. Die Gesamtanlage der Bahn liess zudem wegen der schlechten Bauweise „nirgends das Sicherheitsgefühl aufkommen [...], das man auf unseren heimischen [Schweizer] Bahnen hat“; in der Tat verzögerte sich z.B. die Ankunft einmal um drei Tage weil gerade die Holzbrücke über einen sibirischen Fluss abgebrannt war. Insgesamt dauerte die strapaziöse Reise bis in die Schweiz anstelle der versprochenen 25 Tage ganze zwei Monate; die Kosten betrugen das Doppelte einer Schifffahrt via Suez.⁽¹⁹⁾ Im Jahre 1904 hatte sich demgegenüber noch nicht viel zum Besseren verändert. Noch immer kam es – teils wegen Militärtransporten, teils wegen Unfällen – zu stundelangen Halten, die man mit einer „scharfen“ Fahrweise vergeblich wieder auszugleichen versuchte. Die Züge östlich von Irkutsk waren schmutzig und verlottert und in der Mandschurei gab der zuvor mehrfach notdürftig reparierte Speisewagen endgültig seinen Geist auf, sodass nur noch Tee und kaltes Essen serviert wurde.⁽²⁰⁾

Auch abgesehen von der Transsibirischen Eisenbahn urteilte Ritter in scharfen Tönen über das Sibirien, welches er selber gesehen hatte: Die Menschen etwa waren „zerlumpt und vor

(16) Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), PA 565a R 4 „Dr. jur. Paul Ritter (1865-1921) an Carl Brenner-Senn“, Brief Paul Ritter vom 10.02.1904.

(17) Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E2001A#1000/45#670*.

(18) Eben mit Ausnahme der offenbar der offenbar „glatt“ verlaufenen zweiten Reise, über die ansonsten aber nichts bekannt ist.

(19) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2.-4. November 1900.

(20) PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904.

Schmutz starrend“ oder von „äusserst wildem Aussehen“, die Städte sahen für ihn alle gleich aus, mit „fusstiefe[m] Staub, der sich bei jedem Regen in grundlosen Morast verwandelt“. Das ländliche Sibirien bestand für ihn vor allem aus „traurigen Stationen“ weit abseits der Zivilisation. Am schlimmsten aber war der Schweizer Diplomat erschüttert über die Hotels, die nicht nur teuer waren und keine Matratzen, Kissen etc. zur Verfügung stellten, sondern vor allem keinerlei (schweizerischen) hygienischen Standards genügten (Schmutz, Wanzen, fast kein Waschwasser). Die einzige Rettung aus dieser vom ihm sogenannten „russischen Hotelwirtschaft“⁽²¹⁾ sah Ritter scheinbar in von anderen (aus dem Elsass bzw. Berlin stammenden) Deutschsprachigen geführten Unterkünften, welche er positiver beurteilte.⁽²²⁾

Durchgehend positiv äusserte sich der Schweizer Diplomat nur in Bezug auf die nicht von vom Menschen, d.h. die russischen Kolonierungsbemühungen, beeinflusste Landschaft. Er beschrieb den Baikalsee als „reich an Naturschönheiten“⁽²³⁾ und die Mandschurei als „lieblich“⁽²⁴⁾. Dennoch gilt es festzuhalten, dass diese positiven Wertungen jeweils mit Vergleichen mit der Schweiz verknüpft werden (Der Baikalsee erinnerte ihn an Schweizerseen und die „beschneiten Gipfel“ der Mandschurei offenbar an die Alpen), weshalb er eigentlich gerade das die nicht typisch sibirischen Elemente lobte.

4. Ritters paradoxes Gesamturteil über Sibirien

Angesichts dieser geradezu „schrecklichen Reisetage“⁽²⁵⁾ ist es sehr merkwürdig, wie absolut positiv Ritters Schlussfolgerung über Sibirien lautete. Wortwörtlich schrieb er nämlich in seinen Artikel: „Mein Gesamteindruck ist der denkbar beste. Es ist zweifellos ein Land der Zukunft, in welchem jeder und auf jede Art wird vorwärts kommen können. Jungen Leuten, welche sich wenn möglich zu Hause die Kenntnis der russischen Sprache aneignen, steht ein fruchtbares und weites Arbeitsfeld offen“.⁽²⁶⁾ Vier Jahre später klang es ähnlich: [W]enn ich jung und Kaufmann wäre, so würde ich mich unbedingt nach diesen noch unabgegrasteten Gefilden Mandschuriens wenden“.⁽²⁷⁾

Diese Dissonanz zwischen konkreten Erlebnissen und dem daraus folgenden Gesamturteil bzw. den darauf beruhenden Prognosen ist umso erstaunlicher, als dass die Ideologie, welche hinter dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn stand, absolut das Gegenteil

(21) PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904.

(22) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2.-4. November 1900; PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904.

(23) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 4. November 1900.

(24) PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904.

(25) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 4. November 1900.

(26) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 4. November 1900. Hervorhebungen durch den Verfasser.

(27) PFR, Brief Paul Ritter vom 28.01.1904. Ritter begriff die Mandschurei vor dem Russisch-Japanischen Krieg als eine Art Ergänzung Sibiriens.

der vor 1914 in der Schweiz dominierenden Weltanschauung darstellte: Wie nämlich Steven G. Marks in seinem Standardwerk mehrfach betont,⁽²⁸⁾ war das gigantische Projekt in erster Linie ein strategisches und politisches Unternehmen, autokratisch und zentralistisch geplant und ausgeführt. Ökonomische Erwägungen spielten nur eine geringe Rolle, und um vordergründig Kosten zu sparen oder schneller zu bauen, tolerierte die russische Regierung oft Ineffizienz und weitverbreitete Korruption. In der Schweiz andererseits spielten der Zentralstaat und die staatliche Verwaltung insgesamt nur eine geringe Rolle. Das öffentliche Leben basierte primär auf den sich selbst verwaltenden Gemeinden und Kantonen, die kaum Beamten benötigten, da sich die einzelnen Bürger für öffentliche Aufgaben freiwillig zur Verfügung stellten. Republikanische Einfachheit galt eine der höchsten Tugenden, weshalb jegliche kostspielige Prestigepolitik entschieden abgelehnt wurde.⁽²⁹⁾

Wie sehr selbst Paul Ritter, der ja Staatsdiener war und sich oft mit seiner Regierung um kleinste Summen stritt, dieser minimalstaatlichen Nationalideologie anhing, zeigt beispielsweise sein Bericht über den Besuch einer Ausstellung im französischen Indochina 1902. Darin kommt er immer wieder auf die aus seiner Sicht horrenden Staatsausgaben zurück. Er beschrieb die Kolonie als von „unendlich vielen, ungenügend beschäftigten Offizieren“, von einem „Heer von Civilbeamten in Sinekuren“ bevölkert und zeigte sich entrüstet darüber, dass „in französisch-liberaler Weise [...] sofort Millionen ausgeworfen worden“ seien.⁽³⁰⁾

5. Versuch einer Erklärung

Wie lässt sich also das seltsam positive, von den eigenen Erlebnissen fast abgekoppelte, Urteil des Schweizer Diplomaten über Sibirien erklären? Eine mögliche Deutung wäre, dass Ritter sich von der angeblichen Fruchtbarkeit des Bodens und dem Rohstoffreichtum Sibiriens blenden liess.⁽³¹⁾ Meine Überzeugung ist jedoch, dass der eigentliche Grund in Ritters Prägung durch das schweizerische Russlandbild zu suchen ist, dass dieses Russlandstereotyp also geradezu das Prisma darstellte, durch welches er Sibirien betrachtete. Allerdings interpretierte es in Bezug auf Sibirien auf eigenwillige Weise, wie im Folgenden darzulegen werde.

Das Image des autokratischen Zarenreiches in der republikanischen Schweiz war zwischen 1848 und 1917 ausserordentlich schlecht; es wurde schlichtweg als brutale, eigentlich mehr

(28) Vgl. z.B. Marks, *Road to Power*, pp. 218-226.

(29) Vgl. Claude Altermatt, *Les débuts de la diplomatie en Suisse*, Fribourg 1990, pp. 296-299; ders., 'On Special Mission: Switzerland and its Diplomatic System', in: Markus Mösslang and Torsten Rietze (ed.), *The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815-1914*, Oxford 2008, pp. 317-344; hier pp. 317-325.

(30) BAR, E14#1000/39#729*, Bericht über den Besuch der Ausstellung von Hanoi, pp. 31f; p. 34. Hervorhebungen im Original.

(31) Vgl. die detaillierten Ausführungen Ritters dazu: „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2. November 1900.

asiatische als europäische, Despotie wahrgenommen.⁽³²⁾ Als Gegensatz zu diesem negativen Russlandbild konstruierte Ritter nun einerseits ein Bild von Sibirien als einem Raum der Freiheit und des Fortschritts mit klaren Anklängen an die Entwicklung Nordamerikas. Die russischen Siedler in Sibiriens waren für ihn unternehmungslustige „Pioniere“, die neuen Städte erinnerten ihn an ihre angeblichen Pendanten am Winnipeg- und Huronsee in Kanada.⁽³³⁾ Und klingt die Aussage, dass in Sibirien „jeder und auf jede Art wird vorwärts kommen können“⁽³⁴⁾ nicht verdächtig ähnlich wie das berühmte „pursuit of Happiness“ der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung? Andererseits war für den Schweizer Diplomaten gerade der Russland und den Russen üblicherweise in negativer Absicht zugeschriebene asiatische Charakter (im Sinne des berühmten Ausspruchs „Kratzt du an einem Russen, kommt ein Tatare zum Vorschein“) in Ostasien von grossem Vorteil: „Russen und Chinesen scheinen sich vorzüglich zu verstehen, wenn man sie so nebeneinander sieht. Sie gehören zusammen beides sind Tataren. Dabei lebt der niedere Kosak ungefähr genau so wie ein Chinese [...]. Der ferne Osten gehört absolut den Russen, er muss ihnen gehören, denn niemand passt wie sie in diese Länder“.⁽³⁵⁾ Gerade weil die Russen also Asiaten seien – mehr noch als ihre japanischen Konkurrenten! – würden sie in Sibirien und der Mandschurei Erfolg haben, so jedenfalls die Vorstellung Paul Ritters.

6. Fazit

Ausgehend von einem kulturgeschichtlichen Ansatz der Diplomatiegeschichte, habe ich versucht aufzuzeigen, auf welche Weise die Dissonanz zwischen den konkreten, negativen Erlebnissen des Schweizer Diplomaten Paul Ritter auf seinen Reisen mit der Transsibirischen Eisenbahn einerseits mit seinem positiven Gesamturteil über Sibirien (inklusive Mandschurei) andererseits in Einklang zu bringen ist. Er schuf ein imaginäres Bild des Gebietes, das man geradezu als Gegenteil zu den zeitgenössischen Vorstellungen seiner Landsleute über das als despotisch und rückständige verschriene Russland sehen muss. „Sein“ Sibirien war eine Art neues Amerika, welches von tatkräftigen Pionieren in ein liberales „Land der Zukunft“ verwandelt würde. Implizit scheint er die Vorurteile über das Zarenreich zu geteilt zu haben, kehrte sie aber um, indem er Sibirien diskursiv eindeutig vom europäischen

(32) Peter Collmer, *Die Schweiz und das Russische Reich 1848-1919: Geschichte einer europäischen Verflechtung*, Zürich 2003, passim. Vgl. auch die ausgesprochen pro-japanische Haltung der Schweizer Öffentlichkeit während des Russisch-japanischen Krieges: Roger Mottini, „Der Russisch-Japanische Krieg von 1904/05 aus Schweizer Sicht“, in: *OAG Notizen*, April 2014, pp. 10-22.

(33) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2. November 1900.

(34) „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 4. November 1900.

(35) PFR, Brief Paul Ritter vom 27.06.1903. Hervorhebung durch den Verfasser.

Russland abgrenzte.⁽³⁶⁾ Damit befand er sich im Einklang mit den zeitgenössischen Vertretern eines sibirischen Regionalismus, die ebenfalls von einer klaren Trennung zwischen dem „eigentlichen“ Russland und einem individualistischen, freiheitsliebenden Sibirien ausgingen. Ironischerweise erkannten diese aber im Gegensatz zu Ritter sehr genau die Gefahr, dass durch das transsibirische Eisenbahnprojekt die autokratische Herrschaft über ihre Heimat gestärkt würde.⁽³⁷⁾

Der zweite Grund, weshalb Ritter dem Russland zwischen Ural und Pazifik eine blühende Zukunft voraussagen wagte, war das vermutete „tatarische“, also asiatische Element der Russen. Es schien eine Grundlage für ein besonders inniges Verhältnis zu den einheimischen Völkern zu bieten und damit dem Zarenreich einen entscheidenden Vorsprung gegenüber seinen imperialistischen Konkurrenten zu verschaffen. Mit diesem Argument befand sich der Schweizer Diplomat im Lager der sog. russischen Orientalisten (*vostočniki*), die aus den gleichen Gründen von einer besonderen Mission Russlands in Asien ausgingen.⁽³⁸⁾ Das von der erlebten Realität abgekoppelte Sibirienbild Ritters war also nicht nur aus den damaligen Schweizer Russlandstereotypen gespeist, sondern resultierte aus einer sonderbaren Mischung disparater, eigentlich unvereinbarer Ideologien schweizerischer und russischer Provenienz.

(36) So behauptete er etwa, die nach Sibirien verbannten Russen seien meist nicht wegen „gemeiner Verbrechen“ verurteilt worden, sondern darum, „weil sie mit ihrem Geist und ihrer Unternehmungslust schneller voran gewollt hatten, als man es im alten Rußland gewünscht [sic]!“. „Von Japan durch Sibirien nach der Schweiz. Reiseskizze von Dr. Paul Ritter“, in: *BN*, 2. November 1900. Das ist klar eine Kritik an den im europäischen Russland herrschenden Verhältnissen.

(37) Marks, *Road to Power*, pp. 49-51; pp. 86-91.

(38) Marks, *Road to Power*, pp. 137-139.